

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 21

Rubrik: Z'Bärn!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Deutsches Geld

Die Deutsche Reichsregierung hat verfügt, daß alles Silbergeld außer Kurs gesetzt wird; statt dessen sollen Silber-, Drei- und Fünf-Markstücke aus Porzellan hergestellt werden.

Hört die Kunde mit Entsetzen:

Deutschland ist jetzt ganz bankrott;
Gold gab's schon seit Jahren nimmer,
Und nun heißt es, wie zum Spott:

Auch das Silber wird gezogen
Gänzlich jetzt aus dem Verkehr.

Sah man doch seit vielen Wochen
Blinkend Silber gar nicht mehr.

Tief versteckt in Bauernstrümpfen
Hielt es sich noch heimlich auf,

Nahm dann zu neunfachem Werte
Ein zum Schieber seinen Lauf,

Sum Galizier, der mit Klaffen
Schnell es über die Grenze schob.

Und auch hier, wie es jetzt üblich,
Von der Milch den Rahm abhob.

Doch dem Bürger schwillt zum Plagen
Von Papier das Portemonnaie;

Ganze Ladungen sich häuften
In der Kasse beim Bankier.

Schmutzig, schmierig und zerrissen,
Oft mit Leim und Gummi gespickt

Waren die Scheine und die Börse
Ganz mit dreckigen Lappen gespickt.

Dieses soll nun anders werden,
Aber wie? Du ahnst es nicht:

Aus Porzellan gibt es jetzt Münzen;
Ach, mir bangt vor dem Gewicht.

Wo einß Gold- und Silbermünzen
Klangen lustig, froh und hell,

Kührt ein knöchernes Gewimmer
Das entsehte Trommelfell.

Einen Sack muß man sich kaufen
Für dies Geld; wie Lumpenpack

Läuft man dann herum. Ach, Deutschland,
Du trägst schwer am Bettelack. Inspector

Wenn Zwei dasselbe tun ...

Chueri (zu seinem Basler Freund):

Häschst du Ja gschtimmt?

Basler: Nai, i ha „Ja!“ gstimmt!

3' Bärn!

Sum artistischen Direktor wurde für das Stadttheater der Spielleiter Pöppler gewählt.

In des Winters Spielquartal
Soll es sich bestimmen ersonnen,
Ob der Berner Bühnenwahl
Als Vog-Pöppler zu preisen!



Chueri: Tschau, Kägel!
Ist de Zhenk dā Mor-
ge für Cu greschert gfi,
daß 'r J so verho händ?

Kägel: Da ist nüd nötig.
Sit f mit dene Opere-
brisse fahrid, chönt mr
abligge, es chām eim
niemert in Weg usert
em Kundiktör.

Chueri: Wilecht, daß f
J ä so en Zhenkwage
vermeidet als fahrende
Chabis-Stand; do chöntid-er Cuers Gschmäus
uf de Bänke schön verthue und kumod hocke
däzue und under Tach und für d' Guitere händ
f jo ä so Trucken under de Bänken une.

Kägel: Nemel en Weg wörd's mit dem Zuehr-
werch müese ga, d' Zuehrhalter fahrid ä nüd
zum Pfeffler mit de leere Wägen umenand,
wenn f nüt z'ue händ.

Chueri: Wilecht, daß f Chotchübelzüg mached
drus, bim 12 Minutebetrieb chämüd f scho z'
Gang.

Kägel: J nimm-en-a, diene, wo die lezig Trichtig
usbruetet händ, wärid wohl nüd de leizt Tram-
wayverstand von ehne gäh ha; euferein chunt
ja fast drus, verschwoege dann ä so ä gschidi
Kummilfion.

Chueri: Wilecht, daß wenn's Gschiff allivoll meh
verreckt, 's Tramfahre no obligatorisch wörid
wies Raubchäfere; uf en Zird müend d' Rappen
use für dā Spori.

Zwischen Basel und Spa

Lieber Nebelspalter!

Zuerst wollte ich die Reise über Straßburg
machen, aber der Streik der Elsäßer Eisenbahner
zwang mich, die Route über Karlsruhe - Frank-
furt - Köln zu nehmen. Und ich hatte es nicht zu
bereuen, denn am badischen Bahnhof in Basel
fliegen drei Kelsende in den Zug, die in mein
Abteil fliegen und mir mehr nützen, als die ganze
Konferenz in Spa der Welt nützen wird.

Da war zunächst eine Dame, die ich wegen
der schönen Sülle ihres Gefäßes für eine Orien-
talin hielt, und die sich, nachdem wir vertraulich
geworden, als Madame Suleika, Witwe des
Araberscheichs Jussuf ben Kasifa entpuppte, von
Müllerand aus Palästina herbeigerufen war, um
mit ihm gegen die Engländer zu stimmen, falls
diese den Deutschen um einen Tausendstel Milli-
meter entgegenkommen würden. Madame erklärte
aber in fließendem Englisch, das ginge sie gar
nichts an, sie wolle vom „Obersten Rat“ nur die
Erlaubnis zu einem ausgiebigen Plogrom einholen.

Der zweite Kelsende war ein Mann mit breiter
Nase, spitzem Kinn, mandelförmig schielenden
Augen, und wenn er sich bewegte, dann klap-
perten seine Glieder ganz seltsam und gaben ein
Geräusch, wie wenn Eisendraht und Holz sich
berühren. Wenn er lächelte, zeigte der halb-
geöffnete Mund eine Reihe nicht mehr weißer,
aber sehr spitziger Mäusezähne. — Da er sich
beständig an irgend einem Körperteil kratzte, er-
kannte ich in ihm den Osteuropäer und ich redete
ihn bulgarisch an, weil das leider die einzige
Sprache ist, die ich neben der englischen, fran-
zösischen, italienischen, spanischen, deutschen und
baslerischen halbwegs verstehe.

Der liebliche Knabe lachte und schüttelte sich
dabei, sodaß wieder das merkwürdige Eisen-Holz-
Geräusch erklang. „Kann ich ganz guft delisch“,
kaute er hervor. „So“, erwiderte ich, „na, das
ist erfreulich. Wohin reisen Sie denn?“

Er schüttelte sich, unter Eröffnung des seltsamen
Geklappers, wieder vor Lachen und spritzte her-
vor: „Nat Mühl Herr Band lieber gelegegraffi
eiliges, zu kommen schnelligst nach Spa, gegen
Delischleibiges zu stimmen. Hab' ich gedacht in-
wendiges, was geht mich an delischleibiges; ab-
ber gann ich machen Reise teleres umafonst nach
Spa und habb' ich mitgenommen das —“ Hier-
bei griff er in die Brust und holte einige, durch
eine Schnur lose zusammengehaltene Karten- und
Mausefallen hervor. Nun wurde mir auch klar,
was immer so merkwürdig geklappt hatte.

Der dritte Kelsende tat sehr vornehm und war
bisher still. Um auch ihn zum reden zu bringen,
stellte ich mich vor: „Gestatten! Traugott Un-
verstand.“

Er verneigte sich freundlich und sprach mit
hellem Klang der Stimme: Also, Sie gehen auch
nach Spa? Natürlich werden Sie dort will-
kommen sein, wie bei allen Ententeberatungen.
Ich bin bis jetzt leider niemals zugelassen worden.
Nun ist Spa meine letzte Hoffnung.“

Ich sah den Mann, dessen Stimme mir sehr
sympathisch klang, groß an und sagte dann: „Darf
ich um Ihren Namen bitten?“

Er überreichte mir seine Karte und ich las:
Monsieur Raison — Conte del Giudizio — Baronet
of Reason.

„Donnerwetter“, rief ich, „Sie sind der Herr
Verstand; dann sind wir ja beinahe Verwandte.“
Er lächelte verbindlich, drückte mir die Hand und
murmelte: „Certainement! Les extrêmes se tou-
chent.“

Jetzt können Sie denken, wie begierig ich bin,
wer von uns beiden in Spa reussieren wird. Aber,
wie's auch kommt, ich verbleibe Ihr niemals nei-
discher

Traugott Unverstand.

P. S. In Brankfurt angelangt, erfahre ich, daß
die Konferenz bis 11. Juni verschoben ist. Ich

bleibe deshalb so lange hier, um den Abzug der
französisch-belgischen Truppen zu sehen. Der Herr
Verstand reist weiter. Hoffentlich hat er kein
Eisenbahnunglück und kommt rechtzeitig in Spa
an. Es schadet nichts, wenn er bei den Vorbe-
reitungen dabei ist. Z. U.

Briefkasten der Redaktion



Mugli. Was eine „Sam-
me“ ist, so eine fein auf Berner
Art geräucherle, braucht man
auch. Mugopotamiern, aller-
dings nicht zu sagen. Was
aber eine „Samme“ ist?
Die geniale Abkürzung des
Wortes „Sammme“ im Zür-
cher Adreßbuch.

H. K. in W. Der Sektions-
verband der deutschen Zahn-
ärzte in Konstanz fühlt sich —
„vergemaltigt“! Nämlich nicht etwa durch senegal-
negerische Poilus, sondern durch die verhängte
Einführung einer staatlichen Prüfung für Zahn-
techniker.

Mirawohl in Emmental. Trösten Sie sich mit
folgendem Spruch, der, wenn allabendlich vor dem
Schlafen gehen ad notam genommen, seine be-
ruhigende Wirkung auf die Nerven nicht ver-
fehlen wird:

Die Welt wird nie das Glück erlauben,
Als heute wird es nur gehasht.
Entwenden mußst du's oder rauben,
Geh' dich die Mißgunst überrascht.

G. M. in S. In der Teifner Nummer der
„Jugendzeit“, die sich „literarische Monatschrift
für Jung und — Alt“ bezeichnet, liest sich der
Herausgeber in seinem einleitenden Poem „Abend
am Langensee“ zu folgenden Versen hinreißen:

Und wenn der letzte schmale Lichtschein trifft die Ufer,
So ist's ein Leuchten ihm, dem Schönheitsfucher.

Das soll offenbar ein Keim sein! In dieser
Beziehung sind die Schlusszeilen der nächsten
Strophe schon weit besser gelungen; man lese da
vom untergehenden Tageslicht und wie es über
„sanfte Bergesäume“ zurückkehrt.

Und über Dörfchen an den Selsenhang geklebet,
Die kühn ein schlankes Kirchlein überstebet.

Noch kühner finden wir es allerdings ange-
sichts solcher Stilproben, wenn der Verlag der
„Jugendzeit“ im Prospekt diese „Monatschrift für
Jung und — Alt“ dazu berufen glaubt, „die erste
und einzige literarische Volkszeitchrift“ zu sein
und das Sammeln von Abonnenten für eine
„vaterländische Pflicht“ hält. — Es ist erstaunlich,
was für verschiedene vaterländische Pflichten so
ein Schweizerbürger zu erfüllen hat. Er soll so-
gar für die Alten eine Jugendzeitchrift abonnieren,
deren Herausgeber „Sucher“ auf „Ufer“ reimt,
und obendrein noch davon überzeugt sein, daß es
sich dabei um „die erste und einzige literarische
Volkszeitchrift“ handelt. Wie sagt doch Goethe?
„Nur die Lumpen sind bescheiden.“ Freundlichen
Gruß!

H. M. in G. Daß im Zürcher Adreßbuch als
einzige „Kunstschule“ in einer so benannten Rubrik
nur eine Schule für Gurgithmie verzeichnet ist,
stellt „Klimat-Alten“ allerdings nicht gerade ein
glänzendes Zeugnis aus. Daß es sich dabei
wenigstens um ein griechisches Wort handelt, ist
immerhin noch ein Trost! Salu!

Literatur

Kleiner Schweiz. Hotelführer 1920. Offizielles
Preisverzeichnis des Schweizer Hoteller-Ver eins,
enthaltend die Tarife von zirka 1400 Hotels, Pen-
sionen und Kuranstalten der Schweiz. Bei allen
öffentlichen Verkehrsbureaus und Reisebureaus er-
hältlich.

* * *

Der Verlag der Zentralstelle zur Verbreitung
guter deutscher Literatur, Winnenden (Württbg.),
Volksbücher bester Art, bringt die Serie: Zeit-
genössische Erzähler, herausgegeben von S. W.
Brepohl. Preis pro Band gebunden Mk. 4.—,
brochiert Mk. 3.15. (Alle Bände sind künstlerisch
ausgestattet.) Band 1. Saphora. Novelle von
unserem Schweizer Schriftsteller Adolf Bögglin.
Buchschmuck von Kunstmaler Ernst Gräser.
16. Tafel.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Gelnau 10.13